

Die Goldene Hochzeit des Deutschen Kaiserpaars.

Unserm gestrigen Festberichte aus Berlin schließen wir noch die über die Galavorstellung im königlichen Opernhaus und über die Illumination an. Für beide legen wir die Mittheilungen der „Post“ zu Grunde.

Ueber die Galavorstellung berichtet das Blatt:

„Wald nach 7 Uhr begannen sich die festlich erleuchteten Räume zu füllen. Punkt 8 1/2 Uhr trat der Generalintendant von Hülßen an die Brüstung der königlichen Mittelloge und gab das Zeichen, daß die Herrschaften eintreten würden, und in derselben Minute erschien auch die Majestät an der Spitze, der hohe fürstliche Kreis. Alles erhob sich, wie mit einem Janberschlage, machte Front zur königlichen Loge, und ein nicht enden wollendes Hoch durchbrauste das Haus, als die Majestät an der Logenbrüstung erschienen und in gewohnter leutseliger Weise die glänzende Versammlung begrüßte! Es war ein überwältigender Eindruck, den man nie vergessen wird. Se. Maj. der Kaiser, beim Niedersitzen und Aufstehen vom Oberstlieutenant v. Lindequist und dem Generaladjutanten Grafen v. d. Soltz leicht unterstützt, sah wohl, heiter und freudig erregt in das von Gold, Sammt, Seide und Diamanten prunkende Gewühl, aus dem jeder Blick an seinen Augen hing, jeder Herzschlag ihm und der erlauchten Gemahlin entgegenschlug! Während die Musik zu einem Prolog „Zur Weihe des Tages“ intonierte, nahmen die Herrschaften in folgender Weise Platz: Rechts von Sr. Maj. dem Kaiser saßen: die Königin von Sachsen, der Kronprinz, die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, der Großherzog von Baden, Herzog von Edinburgh, Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Graf von Flandern, Prinz Friedrich Karl, Prinz Alexander. Links von Ihrer Maj. der Kaiserin saßen der König von Sachsen, die Großherzogin von Baden, Prinz Karl, der Großherzog von Sachsen-Weimar, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Wilhelm von Württemberg, Prinz Wilhelm von Preußen, Prinz Albrecht von Preußen, Prinz August von Württemberg. In der zweiten Reihe saßen — von links nach rechts gerechnet — der Großfürst Michael von Rußland, Prinzessin Wilhelm von Württemberg, Erbprinzessin von Mecklenburg-Schwerin, Prinzessin Friedrich Karl von Preußen, Großherzogin von Sachsen-Weimar, Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Prinzessin Albrecht von Preußen, Erbprinzessin von Hohenzollern, der Großfürst Alexis von Rußland. Hinter diesen Herrschaften hatten die nächsten dienstthuenden Kammerherren und Adjutanten, Hofdamen und Bedienten Platz genommen. In den Proszeniumslogen links saßen: Prinz Arnulf von Baiern, Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Weimar, Erbprinzessin von Sachsen-Weimar, Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, Prinzessin

Luise von Preußen, Landgräfin von Hessen, Gräfin von Flandern, Prinzessin Victoria von Baden und Prinz Friedrich der Niederlande.

Diese von Sr. Maj. dem Kaiser allerhöchste selbst bestimmte Reihenfolge der Plätze wurde auch nach den jedesmaligen Pausen, in denen sich die Herrschaften aus der drückenden Hitze des Saales in die Logen oder den großen Concertsaal zurückgezogen, wieder innegehalten.

Sr. Maj. der Kaiser genügte in den Zwischenpausen zweimal Cercle zu machen, wobei er sich lebhaft und heiter mit den Umstehenden unterhielt.

Die preussischen Fürsten trugen die große Generaluniform, sämtliche fremde fürstliche Hoheiten das Band des preussischen Hausordens. Die Großherzoge von Sachsen und Mecklenburg waren in der Uniform der preussischen Regimenter, deren Chef sie sind. Ihre Maj. die Kaiserin trug ein weißes Atlaskleid und Diadem und Kette von Diamanten.

Als sich der Vorhang hob, sprach „Vorfürst“ (Fr. Stolberg) von des Tages Glanz und Werth, von seiner tiefen Bedeutung für jedes treue Herz im Vaterlande, und „Germania“ (Frau Wallinger), die sich ihr zugesellte, gab den gleichen Gefühlen schöne, tiefempfundene Töne in einem kurzen, von Edert trefflich componirten Satz. Während die Musik vom alten Lutherliede die Verbindung zur Nationalhymne fand, rauschte die Walddecoration in die Tiefe und ein sinnreiches Bild von Oropus stand im lichten Sonnenschein vor uns. Das königliche Palais zu Berlin, das großherzogliche Palais zu Weimar und das Stammschloß der Hohenzollern! Zu Füßen der effectvollen Decoration standen sämtliche Künstler und Künstlerinnen der königlichen Bühnen und die artistischen und technischen Beamten der Verwaltung, die an dem Abend nicht direct beschäftigt waren. Alle und mit ihnen die glänzende Versammlung des Festabends, die sich (die Majestät voran) abermals erhob, sangen einen Vers des „Heil dir im Siegertranz“ und wehten mit den Fähnchen dem geliebten Monarchen und der erhabenen Fürstin an seiner Seite die Wünsche der Liebe und Verehrung entgegen. Aller Herzen erfüllten die innigsten Segenswünsche für den Abendsonnenschein des theuern Jubelpaares.

Nach kurzer Pause begann die Galaoper, Sponcini's „Olympia“.

Ueber die Illumination der Stadt schreibt das Blatt: „Wir wollen im Folgenden versuchen, die interessantesten Punkte der gestrigen Illumination unsern Lesern vorzuführen.“

Das Hauptinteresse des Publikums wandte sich naturgemäß den Linden zu. Fast kein Fenster war hier unerleuchtet geblieben; überall war das Streben ersichtlich, nach besten Kräften zur Erhöhung der Festesprache beizutragen. Das Zeughaus hatte die Mittelstraße seiner Vorderfront durch flammende Gaslinien markirt, zwischen denen sich das Bild Friedrich Wil-

helm's I. von Sternen und Aeltern umgeben erhob. Von den Ecken des Daches leuchteten mächtige Gasfeuer herab. Die Neue Wache war nicht minder effectvoll durch zahlreiche bunte Lämpchen illuminiert. Das kronprinzliche Palais schmückte jeder Niesengastabler, der schon wiederholt die Bewunderung des Publikums herausgefordert hat. Einen der hervorragendsten Glanzpunkte der ganzen Illumination bildete unstreitig das Opernhaus, dessen Front nach dem Palais zu von Tausenden von Lämpchen erhellt war, die den architektonischen Linien des Gebäudes folgend, sich von dem goldenen glitzernden Hintergrunde wahrhaft feenhaft abhoben. Ueber dem Portal leuchteten zwischen goldenen Lorberkränzen die Jahreszahlen 1829 und 1879 hervor. Zu beiden Seiten aber zeigten sich die Namen „Wilhelm“ „Augusta“ in durch geschickt angebrachte Gläser bewirktem magischem Reflex. Von der Finne endlich verbreiteten zahlreiche Flambeaux ihren rötlichen Schein. Die Bibliothek hatte die Contouren des Gebäudes durch zahlreiche farbige Lämpchen gekennzeichnet, die Universitäts ihre Fenster durch Lichte erhellt, und auch die Hedwigskirche hatte sich der allgemeinen Illumination angeschlossen, indem sie vor der Hauptthür ein durch Lampen erhelltes, kolossales goldenes Kreuz angebracht hatte.

Die großen Hotels unter den Linden, allen voran das Hotel-de-Rome, hatten zahlreiche Gaskörper entzündet, die allein schon genügt hätten, Tageshelle zu verbreiten. Café Bauer hatte die Ecke des Hauses mit einem mächtigen Transparent geschmückt, das den Kaiser im kaiserlichen Schmuck darstellte. Längs des Ballons zogen sich breite feurige Linien hin. Das Innere der Passage war wie gewöhnlich elektrisch erleuchtet, auf den Ballons unter den Linden und nach der Behrenstraße zu glänzten Flambeaux. Hofuhrmacher Bacher u. Comp. hatten ihr vom Tapezierer Bogts reich decorirtes Schaufenster mit einem durch elektrisches Licht erhellenen Transparentbilde geschmückt. Die russische Botschaft hatte den Balkon ihres Hotels mit bunten Lämpchen erleuchtet, auch Graf v. Redern hatte bei seinem Palais diese Beleuchtung angebracht. Die Piebemann'schen und Reichheim'schen Gebäude umschlossen feurige Gaslinien, das Ministerium des Innern hatte alle seine Fenster erhellt. Eine reiche Gasdecoration hatte die frühere Artillerieschule angelegt. Die Privatgebäude hatten meist Lichterschmuck gewählt, in den durch die oft eigenartige Gruppierung der Lichter reiche Abwechslung gebracht war. Das Lustministerium war bereits kurz nach 10 Uhr dunkel, unter den Linden, die wieder fast ausnahmslos ganz besondere Anstrengungen gemacht hatten, zeichnete sich der der Kühn'schen Obsthandlung in Nr. 5 aus, in deren Schaufenster aus allerlei seltenem Obst die Initialen W und A gebildet waren. Der Pariser Platz strahlte im altgewohnten Lichterschmuck, der nur durch die Beschaffenheit auf dem ehemaligen Wrangel'schen Palais unterbrochen wurde. Auf den Zinnen des

Leipziger Stadttheater.

— Leipzig, 12. Juni. Der gestrige neueinstudirte Vorstellung von Cherubini's „Wasserträger“ ging ein zur Feier der Goldenen Hochzeit des Deutschen Kaiserpaars von Julius Wolff verfaßtes Festspiel voraus. Dasselbe läuft auf eine Parallelistung König Heinrich's I., des Vogelfängers, des „Gründers des alten Deutschen Reiches“, und seiner Gemahlin Mathilde mit Kaiser Wilhelm, dem Gründer des neuen Deutschen Reiches, und der Kaiserin Augusta hinaus. Mittels der Kunst der Eisen rufte Germania jenen historischen Moment ins Leben zurück, in welchem Heinrich der Vogelfänger auf der Jagd durch die Großen des Reiches die Botschaft von seiner Ernennung zum Deutschen König empfängt. Noch schwankend in seinem Entschlusse, erhebt er vom Himmel die Sendung eines „Engels“, der ihm Entscheidung bringe; da naht seine Gemahlin, zu der bereits die Kunde von dem Ereignisse gedrungen ist, und begrüßt ihn als König. Hierauf entwickelt Heinrich sozusagen sein an Beziehungen auf die Gegenwart reiches politisches Programm, während seine Gemahlin es als ihren Beruf verkündet, die Pflichten der Barmherzigkeit zu üben. Nachdem Germania auf diese Weise in der Vergangenheit das „Spiegelbild der neuen Zeit“ gezeigt, läßt sie diese nunmehr unmittelbar „in ihre Rechte treten“.

In festlichem Aufzuge nahen die Vertreter der Stände und Künste und stellen die Hüften des Deutschen Kaiserpaars auf und bekürzen sie, wobei ein Steinmetz, als Repräsentant des deutschen Volkes, in schlichten Worten der herzlichsten freudigen Theilnahme

besseren an der Feier des Kaiserhauses Ausdruck gibt. Nach weitem Ansprechen des Königspaares und der Germania wird das Ganze mit der Hymne „Heil dir im Siegertranz“ beschlossen. Ohne ein Urtheil über das Festspiel, als uns nicht zustehend, abgeben zu wollen, möchten wir nur das bemerken, daß die dem Herzog Heinrich in menschlicher Sprache weisagende Vogelstimme im Zusammenhange des Ganzen gegen die künstlerische Natürlichkeit verstößt. Die ganze auf Heinrich I. bezügliche Scene wird zwar durch ein Wunder ins Leben gerufen, aber sie selbst bewegt sich streng auf dem Boden des wirklichen Lebens und somit erscheint die Einführung eines Wunders wie des genannten inconsequent. Uebrigens nahm das Publikum das Festspiel, dem auch eine treffliche Darstellung und eine glänzende und geschmackvolle Inszenierung zu theil wurde, mit lebhaftem Beifall auf. Von den Mitwirkenden waren hervorragend beteiligt Frau Senger (Germania), welche sich durch martigen und schwungvollen Vortrag auszeichnete, Fr. Senger (Heinrich), Frau Western (Mathilde) und Fr. Hans Förster (Steinmetz), der sehr glücklich die einfach gemüthvolle Redeweise des Mannes aus dem Volke traf. Die Refler'sche Musik beschränkt sich im wesentlichen auf einen wirksamen marschartigen Satz und einen nicht uninteressanten Eufreigen.

Die Oper selbst gehört zu den hervorragendsten älteren Werken und hat bis heute ihre Anziehungskraft bewahrt. Keine geringern als Goethe und Beethoven schenkten derselben ihr lebhaftes Interesse. Goethe schätzte das Libretto sehr hoch im Hinblick auf die künstlerisch ausgeführte spannende Entwicklung der

Handlung, welche auch dadurch poetisch werthvoll erscheint, daß das Geschick einer Familie mit Beschäftigung von allgemeinerem Interesse in Verbindung gebracht ist, ein bedeutendes historisches Ereigniß zum Hintergrunde hat.

Wie schon vor Jahren, war auch diesmal die Titelrolle durch Fr. Ref vertreten, der das treuherrliche, biedere, hilfsbereite und pfiffige Wesen des Saovarden überzeugend und lebendig zur Anschauung brachte. Eine durchweg künstlerisch edle Leistung bot Fr. Schreiber (Konstanze), welche auch die angenehme Rolle des Landmädchens allerliebst durchführte. In musikalischer Beziehung brachte Fr. Pielle die Rolle des Armand trefflich zur Geltung und hätte nur in seinem äußern Wesen den Grafen und Prästendenten noch etwas mehr repräsentieren können. Das Geschwisterpaar Anton und Margelline wurde von Fr. Kästner und Fr. Monhaupt sehr ansprechend dargestellt. Die Herren Fieban (Daniel), Ulbrich (Kapitän), Wiegand (Leutnant), Bärger, Salomon (Soldaten), Küper (Semos) und Fr. Martin (Rosette) vervollständigten das Ensemble in angemessener Weise. Der Chor erfreute durch Trachtlichkeit, das Orchester unter Kapellmeister Nikisch's sicherer und anregender Leitung bot eine durch musterhafte Feinheit und Schwung der Darstellung sich auszeichnende Leistung.

Aus einer soeben veröffentlichten „Mittheilung über die Liebig-Stiftung“ ergibt sich, daß im Jahre 1878 als Ehrengaben 14100 M. (seit 1863 zusammen 211425 M.) verwendet werden konnten, die sich in kleinen Summen auf 44 Personen vertheilen.

Dach des Blücher'schen Palais waren Pechpfannen aufgestellt. Den Finken reichte sich würdig die Wilhelmstraße an, die namentlich in ihrem mittlern Theile, in der Gegend des Wilhelmplatzes, in ein wahres Feuermeer getaucht erschien.

Das Palais der Prinzen Georg und Alexander prangte in reichster Gasdecoration. Inmitten der Fassade strahlte der preussische Adler, umgeben von den Namenszügen des Jubelpaares und überwölbt von zahlreichen Gasfarnen. Das Landau'sche Haus hatte die Portale mit feurigen Linien umrahmt, vor dem Justizministerium leuchtete ein mächtiger Stern, mit dem in gleich riesigen Dimensionen auch das Handelsministerium geziert war.

Das Reichskanzleramt kennzeichnete ein mächtiger Adler, das Hausministerium hatte zahlreiche Sterne, Sonnen und Adler entzündet, der Balkon und das Portal des ehemaligen Decker'schen Grundstücks, der jetzigen Reichsdruckerei, war mit unzähligen Campions geschmückt; das Palais des Reichskanzlers zeigte wieder die bekannte reiche Illumination, deren wir schon wiederholt bei früheren Gelegenheiten ausführlich gedacht haben. Das Palais des Grafen Stolberg war von feurigen Linien umgürtet, die Familie Dorst hatte die Fenster ihres neuen Palais durch zahlreiche Lichter erhellt und Fürst Pleß hatte außerdem mehrere Gaskörper vor seinem Palais anbringen lassen. Vor dem Palais des Prinzen Karl leuchteten mächtige Johannerkreuze, die Kurmärkische Ritterschaft war durch Adler und Sterne erleuchtet.

Wahrhaft feenartig nahm sich in dieser Umgebung der durch zahlreiche farbige Campions erhellte Wilhelmplatz aus, von dem aus den ganzen Abend hindurch Raketen, Leuchtflugeln und Feuerregen aufstiegen, während eine Kapelle concertirte und die patriotischen Gesänge begleitete, die die nach vielen Tausenden zählende Menge, die den Platz füllte, anstimmte. Wol an keinem andern Punkte von Berlin, selbst nicht auf dem Plage vor dem Palais, hat der berliner Patriotismus einen freudigeren und wohlthuernden Ausdruck gefunden, wie gerade hier. An der Ecke der Leipziger Straße erregten vor allen die Transparente an den Fenstern der Brand und v. Rawrod'schen Bureau's allgemeinste Aufmerksamkeit. Das Kriegsministerium hatte seine Portale mit feurigen Linien umrahmt, während die Fenster gleich denen des Reichstages und des Herrenhauses durch unzählige Lichter erleuchtet waren. In sehr hervorragender Weise hatte sich Prinz Albrecht an der allgemeinen Illumination betheiliget. Zwischen den Säulen seines Palais waren mächtige Pyramiden errichtet, auf deren Spizen Pechfeuer loderten. Recht reizend nahmen sich die gegenüber diesem Palais liegenden Gebäude aus, die mit farbigen Papierballons bis zum Dach illuminiert waren.

Unter den Privatgebäuden der südlichen Wilhelmstraße, die sich sonst durch reiche Illumination auszeichneten, verdient an erster Stelle das Architektenhaus erwähnt zu werden. In der Friedrichstraße waren es vorwiegend die Ladeninhaber, die zur Erhöhung der Festespracht beitrugen. Originell war die Illumination am Hause der Kiemer'schen Bildhandlung. Als Stützpunkt der Illumination waren hier Hirschgeweihe gewählt, an denen sich die Lichtlinien hingogen. Recht hübsch nahm sich auch das Haus Friedrichstraße 182 aus, dessen Beleuchtungskörper die Form feuriger Weintrauben angenommen hatten. Von vortrefflicher Wirkung war die Illumination der Sternwarte. Während das Gebäude selbst vollständig in Dunkel gehüllt war, erglänzte die Kuppel im Lichte zahlreicher farbiger Campions und gewährte, so von weitem gesehen, den Anblick einer in der Luft schwebenden feurigen Krone. Auch die Wallhalla hatte wiederum in prächtiger Weise illuminiert. In der Markgrafenstraße zog vor allem die elektrische Beleuchtung bei der Siemens u. Halske'schen Fabrik die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Auch das Physikalische Institut in der Dorotheenstraße hatte einen elektrischen Apparat aufgestellt, mit dem alle Himmelsrichtungen bestrichen wurden.

Die Gerichtsgebäude, die königlichen Schulen und die Postanstalten hatten ihre Fenster durch Tausende von Lichtern erhellt. Auch die Kasernen waren diesmal nicht zurückgeblieben. Die Fülliere hatten allein gegen 1500 Lichter entzündet, das 2. Garderegiment hatte außerdem seine Kaserne mit mächtigen Transparenten geschmückt. Das Generalpostamt in der Leipziger Straße hatte sein Portal mit einer doppelten Flammenlinie umrahmt, zwischen der bunte Campions hervorleuchteten, außerdem waren die Fenster durch Lichter erhellt. Am Leipziger Plage zeichnete sich vor allem das Haus der Germania aus, sowohl durch den mächtigen Adler wie auch durch die von der türkischen Botschaft in türkischem Geschmack veranstaltete Illumination der obern Etage. Die Reichsbank in der Jägerstraße zeigte den gewohnten Schmuck. Recht sinnig war in der ebengenannten Straße auch das Haus Nr. 18 illuminiert durch kornblumenblaue Campions, deren gedämpftes Licht einen sehr wohlthuernden Eindruck hervorrief.

In würdigster Weise repräsentirten sich die Bahnhöfe. Die Bogenhalle des Potsdamer Bahnhofes erstahlte in grünem Lichte. Der Hamburger Bahnhof hatte vor allem sein Portal prächtig erleuchtet, ebenso waren die andern Bahnhöfe nicht zurückgeblieben. Auch die Museen wurden bengalisch erhellt. Das Stadtgerichtsgebäude und das Polizeipräsidium hatten zur Illumination unzählige bunte Lampen verwandt, die in ihrer Massenhaftigkeit von überraschender Wirkung waren. Der Königspalay wies an allen seinen bebauten Seiten eine glänzende Illumination auf, ebenso waren die angrenzenden Straßen prächtig erhellt. Am Lotteriegebäude in der Jägerstraße beleuchtete eine bengalische Flamme ein großes Tableau, die zum Streite gerüstete Germania darstellend. In der Breitenstraße bildete die Firma Rudolf Herzog wie gewöhnlich den strahlenden Mittelpunkt, während die Spree zwischen Gertrauden- und Jungfernbrücke durch das von der Firma Heese, Alte Leipzigerstraße, ausgehende Licht magisch erleuchtet wurde. Das Haus des Postlieferanten Johann Hoff in der Neuen Wilhelmstraße zeigte neben dem durch Tausende von Campions und Girlanden erzeugten feenartigen Schmuck noch ein riesiges Transparent, das von der Kaiserkrone bedeckt folgenden Vers in einem goldig leuchtenden Kranze enthielt:

Gott gab dem hohen Kaiserpaar
Ein frohes Jubelhochzeitsjahr;
Gott schütz' sein Leben, dieses theure,
Daß es die Eisenhochzeit feire!

Telegraphische Depeschen.

* **Aiel**, 12. Juni. Das Uebungsgeschwader hat heute Vormittag zu einer mehrtägigen Uebung den Kieler Hafen verlassen.

* **München**, 12. Juni. Das zur Feier der Goldenen Hochzeit des Kaisers und der Kaiserin gestern im Bacherkeller veranstaltete Volksfest war von vielen tausend Personen aller Stände besucht. Unter den Anwesenden befanden sich unter andern die Minister v. Pfrehschner, v. Luy und v. Nibel, der preussische Gesandte, der Polizeipräsident und viele hohe Beamte. Das Fest verlief auf das glänzendste. Oberbürgermeister Erhardt brachte den Toast auf das kaiserliche Paar aus, der mit großem Enthusiasmus aufgenommen wurde. Die Volkshymne wurde wiederholt gesungen.

* **Augsburg**, 12. Juni. Bei dem gestern Nachmittag auf dem Ulrichsplatz stattgehabten Feste hielt Professor Dr. Bogt vom Realgymnasium die Festrede, welche mit einem Hoch auf das Kaiserpaar schloß, in welches die dichtgedrängte Volksmenge begeistert einstimmt. Die Stadt war abends auf das glänzendste illuminiert.

* **London**, 12. Juni. Bei dem deutschen Botschafter Grafen Münster fand gestern zur Feier der Goldenen Hochzeit des Deutschen Kaiserpaars ein Banket statt, welchem der Prinz von Wales, der Herzog von Connaught, der Herzog von Cambridge, Prinz Leopold, der Fürst von Bulgarien, die Botschafter Musurus-Pascha, Graf Schuwalow, Graf Karolyi, Graf Menabrea, die Gesandten von Schweden und Dänemark, Lord Beaconsfield, der Marquis v. Salisbury, der Schatzkanzler Northcote, der Herzog v. Northumberland, der Lordkanzler und der Sprecher des Unterhauses beiwohnten. Nach dem Banket fand eine sehr zahlreich besuchte Soirée statt.

* **London**, 11. Juni. In der heutigen Sitzung des Internationalen Telegraphencongresses fand die Generaldebatte über verschiedene Vorschläge bezüglich der Einführung des Worttariffs statt. Die Frage wurde schließlich der Tarifcommission überwiesen, welche dieselbe prüfen und in der morgenden Sitzung Bericht über dieselbe erstatten soll. — Fürst Alexander von Bulgarien hatte heute im auswärtigen Amte eine Unterredung mit Lord Beaconsfield.

* **London**, 12. Juni. Aus Simla wird gemeldet, daß der indischen Regierung Berichte von weitem Megeleien gegen die Prinzen des birmaischen Königs aus Mandalay zugegangen sind.

* **London**, 12. Juni. Aus der Capstadt vom 24. Mai wird gemeldet, dem Transvaallande sei eine provisorische Verfassung zugestanden worden, welche den Wünschen der Boers Rechnung trage, indem von den letztern drei dem Executivrathe als Mitglieder zugeweiht werden würden. Ueber wichtigere militärische Vorkommnisse ist in den eingegangenen Nachrichten nichts enthalten.

* **Amsterdam**, 11. Juni abends. Das amtliche Blatt, welches ebenfalls den Tod des Kronprinzen der Niederlande, Prinzen Wilhelm von Oranien, meldet, theilt mit, daß das Ableben des Prinzen in Paris heute Vormittag um 10^{1/2} Uhr erfolgt ist.

* **Petersburg**, 12. Juni abends. Anlässlich der Goldenen Hochzeit des Deutschen Kaisers und der Deutschen Kaiserin wurden gestern der Vertreter des deutschen Botschafters, der Gesandte v. Alvensleben, mit dem Wirkl. Geheimrath Giers und die

hier eingetroffene Deputation des preussischen Manenregiments Kaiser Alexander von Russland (1. brandenburgisches Nr. 3) zur kaiserlichen Tafel gezogen. Der Reichskanzler Fürst Gortschakow brachte gestern dem Gesandten v. Alvensleben persönlich seine Glückwünsche dar, letzterer machte heute dem Reichskanzler seinen Besuchsbesuch.

* **Petersburg**, 12. Juni. Die Agence russe erhält die von den Journalen dem General Stolypin in den Mund gelegte Aeußerung, daß der Kaiser von Russland das Oberhaupt aller Slawen sei, formell für unbegründet, General Stolypin habe niemals eine derartige Aeußerung gethan. Ebenso grundlos seien die Gerüchte von Verhandlungen zwischen Russland und der Türkei in Betreff Rumeliens. Die gedachte Agence russe fordert die Journale auf, auf der Hut zu sein vor solchen tendenziösen Nachrichten, die an einer Stelle gemacht würden, wo es nicht convenabel zu sein scheint, daß die Verhältnisse im Orient in einer für Russland günstigen Weise zur Beruhigung gelangten.

* **Konstantinopel**, 11. Juni. Die von der Pforte zur Entwerfung einer neuen Vilajeteintheilung niedergelegte Commission hat jetzt ihren diesbezüglichen Bericht dem Großvezir unterbreitet. Danach wird in Zukunft jedes Vilajet, an dessen Spitze ein Generalgouverneur steht, nicht mehr als vier von einem Gouverneur verwaltete Muezzetarifats umfassen, welche wiederum in vier unter der Verwaltung eines Sousgouverneurs stehende Cazas zerfallen. Der Zweck dieser Eintheilung ist, die Action der höhern localen Behörden zu einer beschleunigteren und wirksamern zu machen. Hierbei wird bezüglich der Absetzung der neuen Grenze der Entsernung der Gouvernementssitze von den ihnen unterstellten Cazas Rechnung getragen werden, und wird man vorzugsweise central gelegene Ortschaften zum Sitze der Behörden auswählen. Eine aus Generalstabsoffizieren zusammengesetzte Untercommission hat den Auftrag erhalten, nach den vorstehenden Principien die neuen Grenzen der Vilajets vorläufig auf der Karte zu entwerfen; eine Aufgabe, an welcher man gegenwärtig bezüglich der Territorien der europäischen Türkei beschäftigt ist und welche demnächst auch auf die asiatische Türkei ausgedehnt werden soll.

* **Kairo**, 12. Juni. Der neuernannte französische Generalconsul Tricon hat gestern dem Vicekönige den Protest Frankreichs gegen die Finanzdecrete vom 22. April überreicht. Der Protest ist fast identisch mit den Protesten Englands, Deutschlands und Oesterreichs.

* **Washington**, 12. Juni. Das Repräsentantenhaus hat die Armeevorlagen (sogenannte Armees-Appropriationsbill) mit einem einzigen Amendement genehmigt, welches die Verwendung von Geldern zum Transport von Truppen nach den Wahlorten während der Wahlperiode untersagt. Die Annahme der Bill erfolgte mit 172 gegen 31 Stimmen.

Deutsches Reich.

× **Berlin**, 12. Juni. Heute schweigt die Residenz im Nachgenusse des gestrigen Festtages. In allen Kreisen erzählt man sich, was man gestern gesehen und erfahren hat. In der That hat das gestrige Fest einen Eindruck hinterlassen, der unauslöschlich auf die Nachwelt übergehen wird. Wie der Residenz wird dasselbe dem ganzen engern und weitem Vaterlande unvergeßlich bleiben. — Der Kaiser hat aus eigener Bewegung den Führern der Deputationen, die ihn gestern beglückwünscht haben, Orden verliehen. Von den Empfängern derselben kann ich heute die Präsidenten der drei legislativen Körperschaften, Hr. v. Seydewitz, den Herzog v. Ratibor, den Hr. v. Bennigsen und den Bürgermeister Berlins, Geheimrath Dunder, namhaft machen. Hr. v. Seydewitz erhielt den Kronenorden 2. Klasse mit dem Stern, der Herzog v. Ratibor den Stern der Großcomthure des Hohenzollern-Ordens, Hr. v. Bennigsen den Stern zum Kronenorden 2. Klasse und Hr. Dunder den Kronenorden 2. Klasse. Denselben Orden erhielten der Rector der Universität Jeller und Du Bois-Reymond als Führer der Akademie der Wissenschaften. — In Bezug auf die legislative Erlebigung des Gesetzesentwurfs über das Eisenbahn-Tarifwesen sind irrige Mittheilungen im Umlauf. Der Bundesrath wird am 17. Juni den Antrag des Ausschusses, der ihm vorliegt, in Beratung ziehen.

— Der Deutsche Reichs-Anzeiger berichtet: „Ihre Maj. die Kaiserin und Königin haben geruht, unmittelbar nach Entgegennahme derjenigen Adresse, mit welcher die unter dem Rothen Kreuze verbündeten Deutschen Frauenvereine und unter ihnen der Vaterländische Frauenverein das Resultat der stattgehabten Sammlungen (200000 M. für vorgeschlagene Zwecke und 70000 M. zur allerhöchsten Verfügung) überreichten, folgende Ordre an den Deutschen Verband zu Händen der anwesenden Deputation zu erlassen:

Der erste Erinnerungstag, der uns mit dem Familien-

leben Deutscher Ausdruck der anlassung zu deutscher Bewegung, welche mächtig christl. Arbeit ist durch die den mir zugeweihten Berwendung unter Vorbehaltsmäßig beständig als Ständigen walten zu 11. Juni die betreffenden für besonders überlieferter Frauenvereine als schöner Erinnerung den erhalten erweitern u. ganz Deutsche Berlin, — Ueber lichen Fam der Nordb Schilberun machten die Toiletten lich, und Arrangeme von Sach erschienen, darüber. Trauer der Frau Kron stumper der Königin Bouquet v Silber ge Herzogin v hängenden ragden bil würdige G fers Kaiser Ein reiche Haare, u breitete sich Eine ähnl Weimar jenen berli nur einma die Unifo Nr. 10 a des Schw Ihrer Maj Weimar, wünsche k auch die Urentellin — Wie d hat der R ehrt: einer schmad d mit dem Brillanten Frau Kro großes C großer D — Der Sr. Maj mitgetheil diges Ehe jähriger Thatsache Inzwischen lichen Ju gleichen S nehmen, loh in d haben, a zirkant Sr. Maj und aus findet sich kaiserliche Hochzeit — Die unterm 1 heutigen v von Ru eintrat. Kaiserhaus im vater mit Rech und die In den stegelten

leben Deutschlands so innig verbindet, gibt mir in dem Ausdruck der allgemeinen Theilnahme eine besondere Veranlassung zur Dankbarkeit gegen Gott. Aus weiten Kreisen deutscher Frauenhergen empfangen ich Zeichen einer Gesinnung, welche die Gebenden wie die Empfangende gleichmäßig ehrt, beim Was Bewußtsein der Zusammengehörigkeit ohne Unterschied des Bekenntnisses, des Standes, der Arbeit ist die Quelle jener großen Freude, welche mir heute durch die deutschen Frauen bereitet wird. Ich würde in dem mir zugewandten Gaben eine ernstliche Verantwortlichkeit erblicken, wenn ich nicht nur darauf bedacht wäre, ihrer Verwendung sofort die gemeinnützige Bestimmung zu geben. Unter Vorbehalt der zu erlassenden Statuten habe ich vorläufig beschlossen, die Gaben unter der Benennung „Frauen-Cross“ als bleibenden Nationalbesitz anlegen und durch den ständigen Ausschuss des Deutschen Frauenverbandes verwalten zu lassen, mit der Maßgabe, daß jährlich am 11. Juni die Zinsen des Kapitals ganz oder theilweise den betreffenden Frauenvereinen zur entsprechenden Verwendung für besondere Fälle zu überweisen sind. Neben dieser mir überlieferten Gabe habe ich herzlich dankbar der von vielen Frauenvereinen gegründeten Stiftungen zu gedenken, die, als schöner Beweis echter Vaterlandsliebe, eine bleibende Erinnerung an diese seltene Feier durch wohlthätige Spenden erhalten und die Ausübung werthvoller Nächstenliebe erweitern und fördern werden. Gott segne den Erfolg für ganz Deutschland!

Berlin, 11. Juni 1879. Augusta."

— Ueber die Gratulation der Mitglieder der kaiserlichen Familie und der Fürstlichkeiten entnehmen wir der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung noch folgende Schilderung: „Der Kronprinz und die Kronprinzessin machten die Honneurs des Hauses. Der Glanz der Toiletten der fürstlichen Damen war ganz außerordentlich, und Pracht und Geschmack hatten sich in dem Arrangement derselben die Hand gereicht. Die Königin von Sachsen war in einer weißen goldgestickten Robe erschienen, mit einer purpurnen goldgestickten Schleppe darüber. In leisem Anlange an die noch fortbestehende Trauer des Herzens um das verlorene Kind hatte die Frau Kronprinzessin Robe und Schleppe von weißer stumpfer Seide gewählt, dazu die berühmten Perlen der Königin Elisabeth; in der Hand trug sie ein Bouquet von weißen Rosen. Von Purpursamt mit Silber gestickt war die Schleppe der Frau Großherzogin von Baden über einer weißen Robe, die mit hängenden Ketten garnirt war; Brillanten und Smaragden bildeten reichen Schmuck. Eine unendlich ehrwürdige Erscheinung ist die der greisen Schwester unseres Kaisers, der einzigen, die ihm noch geblieben ist. Ein reiches Brillantdiadem glänzte in dem silbernen Haare, und über das weiße goldgestickte Atlaskleid breitete sich eine amethystfarbene hermelinbesetzte Schleppe. Eine ähnliche trug auch die Großherzogin von Sachsen-Weimar über einem goldgestickten Kleide und dazu jenen berühmten Smaragdschmuck, wie er in der Welt nur einmal existirt. Der König von Sachsen hatte die Uniform seines preussischen Dragonerregiments Nr. 10 angelegt; um die Schultern trug er die Kette des Schwarzen Adlerordens. Die nächste Familie Ihrer Majestäten, ebenso der Großherzog von Sachsen-Weimar, hatten dem Jubelpaar im Palais ihre Glückwünsche bereits dargebracht. Unter ihnen hat sich auch die Erbprinzessin von Weiningen mit dem kleinen Urentelkinde befunden.“

— Wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung mittheilt, hat der Kaiser seiner Gemahlin kostbare Geschenke verehrt: einen Halsknecht mit einem Kreuze, das im Geschmack der Renaissance gearbeitet ist, in der Mitte mit dem Bilde unsers Heilands in einem Kranze von Brillanten. Derselbe war nach einer Zeichnung der Frau Kronprinzessin gearbeitet. Dazu kam noch ein großes Crucifix aus Eisenstein und ein herzförmiger großer Opal mit einem Bilde des Kaisers.

— Der Deutsche Reichs-Anzeiger schreibt: „Als Sr. Maj. dem Kaiser und Königin vor einiger Zeit mitgetheilt wurde, daß am 11. Juni auch ein würdiges Ehepaar in der Provinz Pommern sein fünfzigjähriges Ehejubiläum begehen werde, erregte diese Thatsache bei Sr. Maj. nicht geringes Interesse. Inzwischen haben Sr. Maj. aus Anlaß des kaiserlichen Jubelfestes eine ganze Reihe von Mittheilungen gleichen Inhalts empfangen, und zwar, wie wir vernahmen, aus Pasewalk, aus Wilhelmshagen und Brehloh in der Provinz Hannover, ferner aus Bremerhaven, aus Speier und Lengfried (im bairischen Bezirksamt Kempten); sogar aus dem Auslande gingen Sr. Maj. Anzeigen dieser Art zu, nämlich aus Wien und aus Jassy, und selbst in Carthage, Missouri, befindet sich ein Ehepaar, das stolz darauf ist, mit den kaiserlichen Majestäten am nämlichen Tage die Goldene Hochzeit zu begehen.“

— Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unterm 12. Juni: „Fünfzig Jahre sind an dem heutigen Tage verfloßen, seit Kaiser Alexander II. von Rußland in den Verband der preussischen Armee eintrat. In dieser, in den Beziehungen des russischen Kaiserhauses zur preussischen Armee nur einmal noch im vaterländischen Heere stattgefundenen Feier darf mit Recht mehr als das Bestehen eines äußern Bandes und die Erfüllung einer äußern Form gesucht werden. In den Traditionen der auf blutiger Walfahrt besiegelten russisch-preussischen Waffenbrüderschaft auf-

wachsen, hielt der erlauchte Monarch von früher Jugend an den Gedanken fest, das zwischen den beiden Armeen und den beiden Herrscherfamilien im Laufe der Zeit entstandene Bündniß zu einem Bindemittel zwischen den beiden Staaten und ihren Völkern zu gestalten. Welche Wollen auch an dem politischen Horizont aufsteigen und die Beziehungen zwischen den beiden Reichen aus innern oder äußern Ursachen trüben zu wollen schienen, unwandelbar blieb Kaiser Alexander den Empfindungen seines Herzens treu, die ihn mit aufrichtiger Zuneigung für das Heimatsland seiner erlauchten Mutter erfüllten. Und jene in Glück und Unglück, in Leid und Freud bewährte Freundschaft, welche mit wohlwollender Theilnahme unserm mühevollen Ringen, mit aufrichtiger, neidloser Freude unsern Siegen, unserm nationalen Aufschwung gefolgt ist, sie ist es, welche uns den milden, humanen Herrscher stets und allezeit werth und theuer macht. Mit der übrigen Welt theilen wir die Hochachtung und Bewunderung für die Weisheit und Energie, mit welcher er seinen weiten Reichen eine Aera großartiger Reformen eröffnet hat, aber ein näheres Arecht auf ihn gibt uns die Innigkeit und Wärme, mit welcher Kaiser Alexander stets sein persönliches Verhältnis zu Preußen und zu Deutschland aufnahm, und das Gewicht seines Einflusses zu unsern Gunsten in die Waagschale warf. In diesem Sinne stimmt an dem heutigen Jubelfeste nicht allein das Regiment, das die Ehre hat, allerschönstenfalls seit 50 Jahren an seiner Spitze zu stehen, sondern das ganze Heer, ja die gesammte deutsche Nation in den herzlichsten Glückwünschen zu Kaiser Alexander's militärischem Ehrentage ein und sendet ihm einen von Herzen kommenden Gruß nach dem Newa-Strande hinüber.“

— Aus Anlaß der Goldenen Hochzeit fand auch ein Festmahl von Reichstagsabgeordneten im Hotel Kaiserhof statt. Der Präsident des Reichstages v. Seydewitz präsidirte der Festtafel, rechts von ihm saß der Präsident des Herrenhauses Herzog v. Ratibor, links der Präsident des Abgeordnetenhauses v. Bennigsen; darauf folgten zu jeder Seite die Vicepräsidenten des Reichstages, Frhr. zu Franckenstein und Dr. Lucius. Die konservativen Fractionen, das Centrum und die National-Liberalen waren zahlreich vertreten; auch einige Mitglieder der Fortschrittspartei betheiligten sich am Festmahl, ebenso einzelne Essäffer, darunter Abg. Schneegans. Den wie üblich einzigen Toast brachte Präsident v. Seydewitz auf das Kaiserpaar aus.

— Aus Berlin vom 11. Juni schreibt man der Kölnischen Zeitung: „Fürst Bismarck hielt gestern dem Kaiser einen lang ausgedehnten Vortrag; es heißt, derselbe habe zumeist den Stand der parlamentarischen Arbeiten betroffen. Der Aufenthalt des Fürsten Bismarck in Berlin dürfte noch während des ganzen laufenden Monats sich ausdehnen. Es heißt, der Fürst sei sehr verstimmt über den bisherigen Gang der Tarifberatung und namentlich über das langsame Tempo derselben. Man glaubt, der Reichskanzler werde in einer der nächsten Sitzungen des Reichstages Gelegenheit nehmen, wieder in die Tarifdebatten einzugreifen. Es wird versichert, der Fürst habe wiederholt erklärt, daß er auf die Durchberatung des Eisenbahngütertarifs seitens des Reichstages ganz besonders Werth lege. In den Reihen des Centrums soll seit etlichen Tagen eine geschäftige Bewegung bemerklich sein. Hier und da sagt man — wie weit mit Recht, bleibe dahingestellt — ein Theil der Fraction wolle die frühere oppositionelle Stellung nicht aufgeben, und es sei eine Veränderung der Stimmung der Fraction seit der Rückkehr des Abg. v. Schorlemer-Alst bemerkbar. Andere wieder wollen wissen, die Unterhandlungen mit Rom hätten einen für das Centrum ungünstigen Verlauf genommen. Verdächtig ist allerdings die Haltung des Abg. Windthorst-Meppen in der Tarifcommission wie im Plenum.“

— Der Magdeburgischen Zeitung berichtet man aus Berlin vom 12. Juni: „Seitens einiger Mitglieder des Bundesrathes wurde angedeutet, daß das Eisenbahntarifgesetz trotz der ablehnenden Voten Sachsens, Württembergs, Badens und der Hansestädte mit einfacher Majorität angenommen werden wird, weil Baiern sich der Abstimmung enthalten will. Indessen wird die Verfassungsmäßigkeit der Vorlage auf Grund des Art. 45 der Reichsverfassung bestritten werden, indem die Behauptung aufgestellt wird, daß zu einem Beschlusse über die Festsetzung der Tarife durch das Reich 14 Stimmen des Bundesrathes nicht ausreichend seien.“

— Am 13. Juni sollten (nach einer berliner Correspondenz der Frankfurter Zeitung) der Ausschuss der deutschkonservativen Partei und der Ausschuss der Deutschen Reichspartei zu einer gemeinschaftlichen Berathung zusammentreten und es sollte dann dabei der gestellte Antrag auf Verschmelzung beider Fractionen zu einer einzigen großen konservativen Partei zur Sprache kommen. Allein eine große Zahl der Reichspartei unter Führung des Abg. Grafen Bethusy widerstrebte dieser Coalition, und zwar

vornehmlich wegen Bedenken auf dem kirchenpolitischen Gebiete. Wohl aber dürfte eine Cooperation aller konservativen Schattirungen gegen die Liberalen bei Reichs- und Landtagswahlen angebahnt werden.

— Nach einer berliner Correspondenz des Frankfurter Journals hätte die Deutsche Reichspartei officiell den National-Liberalen den Antrag gemacht, mit ihnen für die Finanzpläne und Steuervorlagen zu stimmen und auf solchem Wege wiederum die alte Reichstagsmajorität zu reconstituieren.

Preußen. Die dem Kaiser am Jubiläumstage von Magistrat und Stadtverordneten Berlins überreichte Stiftungsurkunde lautet:

Wir, Magistrat und Stadtverordnete hiesiger königlichen Haupt- und Residenzstadt, von dem Wunsche befehle, dem Festestrange, welcher Ihren Majestäten dem Kaiser Wilhelm und der Kaiserin Augusta heute aus Liebeswerken freudig bewegter Unterthanen gewunden wird, ein Blatt einzufügen, urkunden und bekennen, daß wir eine Altersversorgung-Anstalt für hiesige Einwohner zu gründen beschlossen haben; wir verordnen, daß zur Errichtung derselben aus unserm Gemeindefonds ein gesund besegnetes, reichlich bemessenes Grundstück unverzüglich ausgewählt und selbiger Stiftung zugeeignet werde, ingleichen ihr ein Kapital von 300000 M. aus der Stadtkasse überwiesen werde, wollen auch das Statut der Stiftung unverweilt beraten und dergestalt feststellen, daß sie würdigen Männern und Frauen jedes Standes und Glaubens einen sorgenfreien Lebensabend bereiten, und aus Zuwendungen, deren wir uns seitens unserer miltätigen Mitbürger schon erfreuen und ferner versehen, ihr wohlthätiges Werk mehren und erweitern könne. Wir ersuchen unsere Nachfolger im Amte, diese Anstalt in der vaterländischen Gesinnung zu pflegen, mit der wir sie zum ewigen Gedächtniß an das gottbegnadete kaiserliche Ehepaar „Altersversorgung-Anstalt der Kaiser-Wilhelm- und Augusta-Stiftung“ nennen und bitten den allmächtigen Gott, daß er sie in seinen gnädigen Schutz nehme.

Ergeben Berlin, 11. Juni 1879. (L. S.) Magistrat und Stadtverordnete zu Berlin. (Bez.) Dunder. Dr. Straßmann.

Aus Anlaß seiner Jubelfeier hat der Kaiser aus seiner Chatouille die Summe von 10000 M. für hilfsbedürftige und würdige Bewohner der Stadt Berlin bewilligt.

— Die Provinzial-Correspondenz macht folgende Mittheilung über den Begnadigungsact: „Unser Kaiser und König hat die gegenwärtige Jubelfeier nicht vorübergehen lassen wollen, ohne von dem königlichen Rechte der Gnade einen umfassenden Gebrauch zu machen. Schon bei dem Herannahen des Festes hat der Monarch die Absicht zu erkennen gegeben, am Tage der Goldenen Hochzeit zahlreiche Begnadigungen einreten zu lassen, allerdings nicht eine Amnestie im dem üblichen Sinne, d. h. nicht eine allgemeine Begnadigung ganzer Kategorien und Gattungen von Verbrechern, wohl aber auf vorgängige Gesuche nach Prüfung der besondern Verhältnisse des einzelnen Falles Begnadigungen und Milderungen von Strafen sowohl für Uebertretungen und Vergehen als auch für nicht allzu schwere Verbrechen — in viel weiterm Umfange und mit größerer Milde, als es in gewöhnlichen Zeiten nach den bestehenden Grundsätzen zu geschehen pflegt. Es sollten alle hiernach in Betracht kommenden Fälle mit besonderm Wohlwollen geprüft und die Anträge in der Weise vorbereitet werden, daß die allerhöchste Entscheidung zum 11. Juni erfolgen könnte. Sr. Maj. hat sodann vor kurzem infolge einer Reihe eingereichter Begnadigungsgesuche für Personen, welche wegen Majestätsbeleidigungen infolge der vorjährigen Attentate verurtheilt worden sind, weiter die Gerechtigkeit ausgesprochen, auch dieser Art von Verurtheilten volle Verzeihung und den Erlaß des noch nicht verbüßten Strafrestes angedeihen zu lassen, sofern sie über die That Reue bekunden und um Gnade bitten, sofern sie ferner nicht schon vorher wegen Verbrechen oder ehrenrühriger Vergehen längere Freiheitsstrafen verbüßt haben, und wenn sie in der bisherigen Strafkast sich im wesentlichen gut geführt haben. Auf Grund dieser allerhöchsten Willensäußerung haben in den betreffenden Ministerien während der letzten Wochen die eifrigsten und lebhaftesten Ermittlungen stattgefunden, um der Gnadenabsicht Sr. Maj. bis zum Tage des königlichen Festes in möglichst umfassender Maße Folge zu geben. Es ist dies zwar zum großen Theil, jedoch noch nicht in voller Ausdehnung gelungen, da die Erörterung aller einzelnen Fälle zum Theil nicht ohne einigen Zeitaufwand möglich war. Die Verkündigung eines eigentlichen Amnestieerlasses, wie sie zur Feier des 11. Juni vielfach in Aussicht genommen wurde, kann nach der angeedeuteten Lage der Sache selbstverständlich nicht erfolgen, da es sich eben nicht um die Begnadigung ganzer Kategorien von Verurtheilten, sondern um die Prüfung und Berücksichtigung aller einzelnen Fälle je nach den besondern Verhältnissen und unter bestimmten Voraussetzungen handelt. Immerhin hat der Kaiser auf Grund der bisher stattgefundenen Ermittlungen durch Erlasse, welche sämmtlich vom Tage seines Jubelfestes datiren, bereits weit über 600 Begnadigungen, darunter eine große Zahl in Bezug auf Majestätsbeleidigungen, ergehen lassen können. Unzweifelhaft wird noch eine weitere erhebliche Reihe von gleichen Gnadenacten folgen, sobald die Gesamtzahl sich auf 800 steigern dürfte.“

Eintraß, den
men geben.

als der erste
seinen Antrage
dann, heiligh
Fetude, wie ein
fortd: Kemter
lungen gegen
in allen diesen
das Recht, sie
wenn das Ge
licht zur Liebe
Abtheilungen
ich nun alle
dieses Hauses
aber noch gebe
zu finden und
genug ist, um
dieses Hauses
der nie das
mich zu ver-

h verteidigen,
la kein Wort
s ist zur Zeit
ges beschließt.
Beschwerden
wegen eines
nen zu dürfen,
ator Emanuel
erief, daß dem
urf vorgelegt
in im Jour-
ministerium des
dem Antrage
ren, und ich
r Minister des
Innen vorie-
abiliter ver-
gibt sind, die
igen.

erinnert, daß
Jules Ferry
Jules Simon
betreten sind:
der Republik
damals die
zu behaupten
ritikel, welcher
gerecht waren,
nen berechtigt

esfort erinnert
republikani-
ann ihm um-
Mitglieder un-
bewilligten,
ge der Regie-
ung offenbar
Ausführ dem
ll links.)

ng, und man
ann man jetzt
Herr Bericht-
sehr vertraut
ntdecken will,
wesh vorzu-
vom 16. Mai
rechts.)

für die Vor-
ammer hat
die Hera
Nachdem des
die Grit-
nach geband-
Sand gelegt
eines Pres-
isierung selbst
teln; denn
eingeschränkte
gegen die
sociale, den
von française
sch zusammen
Strafe. Die
als sie nicht
für verpflich-
warum ver-
welche täglich
englische Ver-
st, die von
Alle ausge-
hen, auf die
die gerade
nicht mehr
Kirchenblätter
diese Weise
enden. Die
der Republik
enden. (Bei-

en, daß der
über dieses
? Der Herr
ten, die doch

Debatte zu
treten. (Bei-

Cassagnac:
Sollte der Herr Siegelbewahrer sich der Discussion entziehen wollen, wie er einst vor den Communards von Lyon bezeugt worden ist? (Sehr gut! rechts; Lärm.)

Präsident:
Es liegt ein Antrag vor, über den Schluß namentlich abzustimmen. (Lebhafter Widerspruch rechts.)

Der Schluß der Debatte wird mit 264 gegen 193 Stimmen angenommen.

Präsident:
Dr. Cazaux (Bonapartist) hat den Antrag eingebracht, das Botum zu vertagen, bis das neue Pressegesetz beschlossen sei. Dieser Antrag kann aber nicht als ein Amendement angesehen und mithin auch nicht zur Abstimmung gebracht werden. (Lärm.)

Cassagnac (jornig):
Man hat mir das Wort zutreffen! Die Majorität hat mit Unbuddensamkeit, der Minister mit Feigheit, der Präsident mit persöhnlicher Rachsucht gehandelt! (Beifall rechts; Lärm.)

Präsident:
Dr. Paul de Cassagnac hat mit seinen letzten Worten die Strafe der Rüge mit zeitweiliger Ausschliefung von den Sitzungen wegen Schmäzung der Regierung verurteilt.

Baudry d'Asson:
Es gibt keine Regierung, da sie nicht antwortet! (Beifall rechts.)

Präsident ruft Baudry d'Asson zur Ordnung und fordert Cassagnac auf, sich gegen die Rüge zu verteidigen.

Cassagnac:
Man hat den Schluß der Debatte angenommen, obgleich ich ausdrücklich sagte, daß ich noch weitere Verteidigungsgründe vorzubringen hätte. Vielleicht lag ein Mißverständnis vor. Dann möge man den Beschluß zurücknehmen. Den letzten Satz, den ich im Verdruf darüber, daß man mir meine Verteidigung abschnitt, ausgesprochen habe, nehme ich zurück.

Präsident:
Nach dieser Erklärung kann von der Rüge Abstand genommen werden. Hätte ich gehört, daß Dr. de Cassagnac noch neue Bemerkungen vorzubringen hat, so hätte ich den Schluß der Debatte nicht zur Abstimmung gebracht. Dieses Botum ist also als ungeschehen zu betrachten. (Sehr gut!)

Nach einer von ihm erbetenen viertelstündigen Pause ergreift Cassagnac aufs neue das Wort:

Er beklagt sich, daß man ihn härter behandelt wolle, als der Senat den Generalprocurator Dauphin behandelt hat. Dieser sollte wegen eines Jagdvergehens verfolgt werden, und der Senat wies den betreffenden Antrag zurück. Es sei ferner nicht zu rechtfertigen, wenn man in seinen Artikeln gemeinrechtliche Vergehen erblinden wolle, da sie doch höchstens nur, was er aber ebenfalls bekreite, ein Pressevergehen darstellen könnten. Die den Ministern vom 16. Mai in dem Bericht des Hrn. Brisson zur Last gelegten Handlungen seien unzulänglich viel gravirenderer Natur, und doch habe man diese Minister nicht den Gerichten überliefern wollen. Wie viele Mitglieder des linken Centrums, die jetzt für die Verfolgung stimmen wollen, hätten nicht in ihren Candidatenreden und Aufrufen die Pressefreiheit gefordert! Ein republikanisches Blatt hätte das Pressegesetz mit einer Dirne (cutin) verglichen.

Präsident:
Das gehört nicht hierher.

Cassagnac:
Ich muß diese und ähnliche Beispiele anführen, um zu beweisen, wie ungleich das Gesetz gehandhabt wird. Die Republik ist das Kaiserreich nach, es fehlt nur der Kaiser. Frankreich wünte das gewahrt werden und den Kaiser zurückrufen. Ich soll zum Haß und zur Verachtung gegen die Regierung aufgereizt haben. Aber wer ist die Regierung? Ist es die Republik von 1792, von 1848 oder von 1870? Wahrscheinlich ist mit der „Regierung“ nur das Cabinet gemeint; es wäre aber unklar von der Regierung, ihr Schicksal an das mehr oder weniger glänzende Schicksal eines Ministeriums zu knüpfen. Wie soll man heute die richtige Grenze zwischen der erlaubten Discussion und der Aufreizung zum Haß und zur Verachtung finden? Dr. Lévêque selbst hat das für unmöglich erklärt. Republikanische Blätter haben ungehindert viel schärfere Dinge schreiben dürfen. Der Mènil de la Haute-Garonne nannte die Minister elende Rachebeter des Kaiserreichs und Heuler, der Grelot die gegenwärtige Regierung eine kaiserliche Maschinerie, die Lanterne wiederum die Minister Magiatoren Napoleons III. und die Revolution française erklärte, die Dummschnecken der Regierung machten sie sprachlos. Ich verlange also gar nicht einmal wie ein Abgeordneter, sondern nur wie jeder andere Schriftsteller behandelt zu werden. Auch in der Rede (Gambetta's) von Romans sind viel schlimmere Dinge, z. B. gegen Grundeinrichtungen des Staates, wie der Richterstand, gesagt worden. Täglich wird in den Blättern gegen die Disciplin in der Armee gepredigt und dem Major Labordère ein Diebstahl gesetzt. Der Redner erläutert nochmals die schärfsten Stellen der incriminirten Artikel. Die France hätte den Ministern viel größere Grobheiten gesagt; nach ihr verstände Dr. Washington von den Geschäften gar nichts und könne immer nur Eine Idee auf einmal begreifen; der Minister des Innern sei durch übermäßiges Tabakrauchen unsäbig geworden, auch nur seine Unterschrift zu geben. Die übrigen Minister stellten Frankreich vor dem Auslande bloß. Die Revolution française verweist Hrn. Jules Ferry in das „Lazareth der Verachtung“ und sagt, daß derselbe nicht einmal einen anständigen Bedienten abgeben würde. Die „Marxellaise“ beschuldigt den Finanzminister, daß er sich an schamlosen Speculationen betheiligt hätte. Das alles bleibt ungestraft und das Pays verfolgt man. Welche Jury wird unter solchen Umständen auf „Schuldig“ erkennen? In Wahrheit will man sich aber nur eines unbedeutenden politischen Gegners entledigen. Der Redner citirt noch eine ganze Reihe von Zeitungsstellen, in welchen die Minister, die Kammer und ihr Präsident, die Armee verunglimpft werden. Ich bin schon fünfmal vor den Geschworenen erschienen und diesmal freigesprochen worden; auch diesmal habe ich ihr Verdikt nicht zu fürchten. Aber selbst eine Verurtheilung würde die Regierung nicht stärken, sondern nur ein neuer Beweis ihrer

Schwäche sein, da sie darauf angewiesen ist, der Romarchie ihre verbrecherischen Waffen zu entnehmen.

Auf das Gebot des Präsidenten zieht Redner dieses lechtere Wort zurück und verläßt unter dem Beifall der Rechten die Tribüne. Man schreitet zur Abstimmung. Der Antrag des Ausschusses, dem Ministerium die Ermächtigung zur Verfolgung des Hrn. Paul de Cassagnac zu ertheilen, wird mit 306 gegen 196 Stimmen angenommen.

In dem Augenblicke, da das namentliche Scrutinium über den Schluß der Debatte vor sich ging, strömte plötzlich ein großer Theil der Rechten nach dem Hemicycle herab; die Linke folgt ihr sogleich und es kommt unter wildem Geschrei beider Theile zu einem heftigen Zusammenstoß. Die Guiffiers bemühen sich vergebens, die Streitenden, die sich gegenseitig mit Häufen drohen, zu trennen. Auf der Ministerbank befinden sich eben die Herren Leroyer, Jules Ferry, Lepère und der Unterstaatssecretär Girard. Sie werden von einer Rote von Bonapartisten förmlich umzingelt und mit den größten Schmäzungen überhäuft. „O, ihr Memmen, ihr Memmen!“ rufen ihnen die Abg. Chevreau und Le Provost de Launay mit geballter Faust zu, und nun folgt ein wahres Kreuzfeuer von Insurien. „Sie, Hr. Girard, sollen nur gar schweigen, Sie Fälscher!“ „Dieser Leroyer, dieser Schweizer, wie kommt er dazu, in einer französischen Kammer zu sitzen?“ „Ihr wagt nicht zu antworten? Ihr Canaillen (wörtlich, wie alles übrige), ihr Schufte!“ Leroyer ist todtentbleich, Jules Ferry zittert vor Zorn am ganzen Leibe; Lepère will antworten, aber seine Collegen schließen ihm den Mund. Man hört Girard sagen: „Wer wird mit solchen Leuten erst sprechen?“ Sogleich wendet sich der Abg. Janvier de la Motte um und ruft: „Gilt das etwa mir? Sie haben mich angesehen! Ich beziehe Ihren Anspruch auf mich und fordere dafür Vergütung!“ „Nicht doch“, wirft ein anderes Mitglied der Rechten ein. „Sie werden sich doch nicht mit diesem Urkundenfälscher einlassen!“

Die Abg. Albert Joly und Margue von der Linken suchen den Ministern zu Hülfe zu kommen und sie von den Unholden zu befreien. Margue geräth bei dieser Gelegenheit an den Bonapartisten Levert, der sich für seine Person sogar ganz ruhig verhalten hatte, und erreicht jedenfalls den Gipfel der unparlamentarischen Sprache, indem er ihn andonnet: „Das alles ist Unflath!“ Levert wird im Widerspruch mit seinem Namen feuerroth und erwidert: „Sie sind ein Unverschämter!“ Zum Glück stürzt sich der Abg. Amedée de Faure zwischen die beiden und bringt sie auseinander. Die Rechte beginnt aufs neue ihr Wuthgeschrei gegen die Minister und es scheint jeden Augenblick, als ob sie dieselben beim Kragen packen wollte. „Das nächste Mal werde ich einen Revolver mitbringen!“ sagt Albert Joly, zu Le Provost de Launay und Chevreau gewendet. Während dieser ganzen Zeit zieht der Präsident Gambetta, selbst vor Unmuth bebend, verzweiflungsvoll an der Glocke; er läßt den Guiffiers Befehl geben, sich gruppenweise zusammenzutreten und zum Einschreiten bereit zu halten. Da endlich gelingt es einigen Abgeordneten, die Wüthriche zu beschwichtigen und allmählich die Ruhe wiederherzustellen.

Die französische Tarifcommission scheint in ihren Vorschlägen die deutsche weit zu überbieten. Der Zoll auf Garn soll dort um 50 Proc., der Zoll auf Steinkohlen um 25 Proc. erhöht werden! So kann nach dem Geschehen der bekannte vorwiegend freihändlerisch gestimmte Herausgeber des Economiste français, Dr. Léroy-Beaulieu, sich mit den deutschen Tariffträgen relativ ganz zufrieden geben. Er hebt hervor, daß der deutsche Tarif die Steinkohlen gänzlich freilasse, und betreffs der Garnzölle empfiehlt er unvorholten die deutschen Vorschläge. „Man redet viel von der Schutzzollmanie des Fürsten Bismarck“, sagt er, „aber wenn man zuhört, findet man, daß in dem neuen Bismarck'schen Tarif die Zölle auf Garn in keinem einzigen Falle höher sind als die bisherigen französischen; vielmehr sind sie mit einer einzigen Ausnahme noch beträchtlich niedriger. Der höchste Satz im deutschen Tarif auf Garn ist ums Bierfache niedriger als der entsprechende Satz im gegenwärtigen französischen, im Vergleiche mit dem neuen Entwurfe sogar sechs mal niedriger. Wir für unsern Theil können nichts Besseres verlangen, als daß man die steigenden Garnzölle, wie sie der deutsche Tarif einführt, adoptirt; damit würden wir vollständig zufrieden sein; der Schutz Zoll, den unsere Baumwollspinnerei genießt, besonders für die mittlern und die feinern Sorten, ist dermaßen übertrieben, daß der neue deutsche Tarif, den man für so sehr schutzzöllnerisch bezeichnet, im Vergleiche damit ganz außerordentlich liberal erscheint.“

Niederlande.

Die National-Zeitung bemerkt über den am 11. Juni in Paris verstorbenen Kronprinzen der Niederlande, Prinz Wilhelm von Dranien: „Er besaß den Rang eines niederländischen Admirallieutenants, Generals der Infanterie und Inspecteurs

der Cavalerie. Von dem Verstorbenen ist nicht viel Gutes zu sagen; er setzte sich über die äußern Rücksichten, die ein so hoher Rang auch der leidenschaftlichsten Natur aufzulegen pflegt, selbst mit Verachtung der öffentlichen Sitte hinweg. Keine fürstliche Familie konnte sich entschließen, ihn eine Gattin zu geben. Anstatt sich daheim für die ernsten Pflichten eines Königs vorzubereiten, zog er durch die Straßen und Locale von Paris, die berüchtigtesten Damen der Demi-Monde als Cavalier am Arme fahrend. Auf ihn paßt der Titel eines vielbesprochenen Romans: „Verdorben in Paris.“ In der ungeheuern Weltstadt trieb er sich, der Erbe einer Königskrone, wie ein Mitglied der Bohème — der Zigeunerwelt — umher. Amtliche Mittheilungen aus der Heimat konnten ihn schließlich manchmal erst zugestellt werden, nachdem es der Polizei gelungen war, seinen Aufenthalt zu ermitteln. Im Hinblick auf den traurigen Ausgang eines solchen Lebens und auf die unheilbare Krankheit des zweiten Sohnes des Königs, des Prinzen Alexander, sind zunächst der Bruder des Königs, Prinz Heinrich der Niederlande, und darauf der König selber noch im höhern Lebensalter zur zweiten Ehe geschritten. Prinz Heinrich ist inzwischen nach kurzer, am 24. Aug. v. J. geschlossener Ehe mit der Prinzessin Marie von Preußen am 13. Jan. v. J. ohne Leibeserben gestorben. Die kurz vorher, am 7. Jan., geschlossene Ehe des Königs Wilhelm mit der Prinzessin Emma von Waldeck läßt allein noch Hoffnung auf eine Fortpflanzung des Hauses Dranien zu, das jetzt auf sechs Augen steht, da von seinen männlichen Mitgliedern, außer dem Könige Wilhelm, seinem Sohne, dem gegenwärtigen Thronfolger Prinzen Alexander, nur noch der alte Prinz Friedrich (geb. 28. Febr. 1797) am Leben ist. Wir unterlassen es, heute Betrachtungen über die Thronfolge im Königreich der Niederlande anzustellen, falls das Haus Dranien im Mannesstamme erlöschen sollte, da die Möglichkeit doch immerhin nicht ausgeschlossen ist, daß der jungen Ehe des Königs Wilhelm noch ein frisches Weis an dem alten Dranienstamme entsproßt.“

Rußland.

Aus Petersburg vom 8. Juni schreibt man der Weser-Zeitung: „Jeder Tag fast bringt Symptome von den innerlich zerrissenen Zuständen des Staates und der Gesellschaft. Der Golos meldet z. B. heute, daß zwei Artillerieoffiziere Selbstmord begangen haben, daß in der Nähe von Petersburg eine große Lederfabrik in Flammen ausging — die Ursache des Brandes ist nicht ermittelt — und daß in Sibirien geheime Pulverfabriken entdeckt sind.“
— Wie der Wiener Abendpost aus Petersburg vom 6. Juni mitgetheilt wird, hatte sich die Großfürstin Maria Pawlowna ihre Krankheit dadurch zugezogen, daß sie einige Tage nach ihrer Entbindung das Bett verließ und in heiterster Stimmung mit ihrem Gemahl zu Mittag speiste. Am Tage darauf traten die Folgen dieser Unvorsichtigkeit ein. Es entwickelte sich ein Unterleibsübel mit heftigem Fieber verbunden.

Königreich Sachsen.

Aus Dresden vom 12. Juni berichtet das Dresdner Journal: „Ihre Majestäten der König und die Königin sind heute früh 3 Uhr von Berlin hierher zurückgekehrt.“

* Leipzig, 13. Juni. Zu unsern Berichten über die festliche Begehung des Goldenen Kaiserreze-jubiläums in unserer Stadt haben wir noch Einiges nachzutragen. Ueber eine Feier des Tages in den Parkanlagen des Brun'schen Establishments entnehmen wir dem Tageblatt Folgendes:

Weit über tausend Personen fanden sich gleich nach 8 Uhr daselbst ein, um den herrlichen Gesängen des Bismarckvereins zu lauschen. Mit dem schönen Liede „Dies ist der Tag des Herrn“ anfangend, erfreuten die Mitglieder desselben die Kopf an Kopf stehende Menge mit den besten Gesangsstücken. Nach dem zweiten oder dritten Liede brachte Hr. Herzog aus dem Kreise der Sänger in schwungvoller und zu Herzen gehender Rede ein Hoch auf das kaiserliche Jubelpaar aus, in welches die ganze Menge mit nicht enden wollender Begeisterung einstimmt. Kanonenschläge ertönten und bengalischer Feuer ergoß sein magisches Licht über den durch Tausende von Lämpchen erleuchteten Garten.

Ebenfalls selbst lesen wir über ein Festmahl in Triegschler's Restaurant:

Die in Leipzig aufhältlichen Offiziere der Reserve und Landwehr des deutschen Heeres hatten am Abend im Triegschler'schen Establishement, wo sie ihre gewöhnlichen Monatsversammlungen abhalten, ein Festmahl veranstaltet. In dem festlich decorirten Saale erhoben sich auf vorbergeschildertem Podium die Wästen des kaiserlichen Paares, mit goldenem Brautkranze verziert. Der Bezirkscommandeur Dr. Oberst v. Lettenborn hielt die Festansprache. Derselbe wurde spon von den Herren Festtheilnehmern mit Begeisterung aufgenommen, worauf nach dreimaligem Tusch der Musik diese die Hymne „Heil dir im Siegerkranz“ anstimmten.

Auch in den hiesigen Schulen ward überall des schönen Tages in herzlichster und würdiger Weise gedacht, indem die Directoren oder andere Lehrer diese Gelegenheit benutzten, um in den Herzen der Jugend die Gefühle der Liebe und Verehrung gegen das er-

Leipziger Börse. 13. Juni.

Wechsel.

Table of exchange rates for various locations including Amsterdam, London, and Paris.

Deutsche Fonds.

Table of German bonds and securities, including titles like 'Preuss. Anl. 1877' and 'K. Anl. 1877'.

Bank-Disconto.

Table of bank discount rates for various banks and locations.

Sorten.

Table of different types of securities and their prices.

Table of railway stocks and bonds, including 'Altenburg-Zeitz' and 'Bergschneidwerk'.

Table of railway stocks and bonds, including 'Berlin-Görlitzer' and 'Berlin-Potsdam-Magdeburg'.

Table of railway stocks and bonds, including 'Eisenbahn-St.-Pr.-Actien'.

Table of bank and credit stocks, including 'Allg. D. Cr.-A.' and 'Berl.-Disc.-Ges.'.

Table of industrial and priority stocks, including 'Chemn. A.-Spinnerei' and 'Grüblw. Papierf.'.

Table of foreign funds, including 'Oesterr. Goldrente' and 'do. Silberrente'.

Table of various stocks and bonds, including '16 G', '94 B', and '107,50 G'.

Table of railway stocks and bonds, including 'Inl. Eisenb.-Prior.-Obl.' and 'Altenburg-Zeitz'.

Table of railway stocks and bonds, including 'Ausl. Eisenb.-Prior.-Obl.' and 'Ansig-Teplitzer'.

Table of coal stocks and bonds, including 'Kohlen-Act. u. Prior.' and 'Friedensgrube'.

Ankündigungen.

Theater der Stadt Leipzig.

News and announcements regarding the theater, including dates and titles like 'Symphonie (D-moll) von Beethoven'.

